© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wenig erhöhten Platze, etwa 2 Meter über dem Niveau des Wassers, standen. Auch diese Nester waren schon ausgeraubt, nur in einem befand sich ein Ei. Das Nest war ähnlich dem der Skua, doch lag das Ei auf einer liederlich zusammen getragenen Unterlage von trockenen Gräsern. Die alten Möven wurden nicht sehr aggressiv, während ich das Nest photographierte. In einer Höhe von 30 bis 50 Meter umkreisten sie uns unter beständigem, heiserem Gackern, ohne uns anzugreifen; die alten Raubmöven hingegen verfolgten uns noch, bis wir wieder im Boot waren; doch liessen ihre Angriffe bald an Heftigkeit nach.

Auf dem Heimritte sahen wir noch einen jungen Brachvogel, der sich in eine alte Hufspur drückte, um sich vor uns zu verbergen. Auch fingen wir einen jungen, etwa 5 Tage alten Wassertreter. *Limosa lapponica* brütet, so viel mir bekannt ist, auf Island nur in dieser Sumpfstrecke, die sich meilenweit zwischen der Oelfsá und den Hekla entlang zieht. Im letzten Winter hatte der Eisgang bei einer Ueberschwemmung breite Furchen in die Grasnarbe gerissen.

Wir ritten nun, um uns zu stärken, nach Kalladarnäs, zu dem Hause des Sysselmanns (Amtmann), das am Wege liegt. Das Fundament des Hauses war stark geborsten durch die Erschütterungen des letzten Erdbebens (1896). Wie überall in Island, wurden wir hier in der gastfreiesten Art bewirtet.

In den nächsten Tagen ist es trübe und regnerisch. Das Fieber, das hier epidemisch ist, ergreift mich und ich muss einige Tage zu Bett liegen. Der Arzt, der mich behandelt, heisst mit Vornamen Aasgeir. Ich erkläre ihm, dass er froh sein kann, mit diesem Namen, dessen deutsche Bedeutung er nicht kannte, nicht als Arzt in Deutschland praktizieren zu müssen. (Schluss folgt.)

Meisen.

(Mit Buntbild Tafel V.)

Von Rudolf Hermann in Halle a. d. Saale.

Drei allerliebste Vertreter der Familie der Meisen führt uns der Künstler in seinem Bilde vor, unter denen die farbenprächtigste, die Blaumeise, uns besonders fesselt. Wie alle ihre Verwandten, zeichnet die Blaumeise sich durch grosse Lebendigkeit, Keckheit, List, Ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schlagenheit und eine grosse Neugierde aus. Doch tritt ausser diesen Eigenschaften bei ihr noch eine gewisse Vorsicht, eine Wachsamkeit hervor, die so weit geht, dass sie durch ihren weithin schallenden Warnruf, oft zum Verdruss des Jägers, die Bewohner des Waldes zur Aufmerksamkeit mahnt. Ueberall, wo Laubholz und grössere Baumpflanzungen vorhanden sind, begegnen wir dieser hübschen Meise, und wenn es uns, zumal im Frühjahr, wo sie paarweise lebt und im Blattgrün leicht unseren Blicken entschwindet, nicht immer gelingt, dieser gewandten Vögel ansichtig zu werden, so sehen wir sie desto häufiger im Herbst und Winter. Das ist die Zeit, wo Meisen Beziehungen zu einander suchen und ein geselliges Zusammenwirken sich bei ihnen einstellt. Da treffen wir sie draussen im Walde in Gesellschaft von Kleibern, Baumläufern und Goldhähnchen, und nicht selten kommt ein Trupp, angelockt durch die Kerne der Sonnenblumenstauden, in die Gärten, wo sie stets etwas an Körnerfrüchten und dergleichen, auch manchen unter Baumrinden verborgenen Leckerbissen finden, der ihrem scharfen Auge nicht entgeht. Entspringt dieses geschlossene Umherziehen, diese Kameradschaftlichheit, einem gemeinsamen Instinkte, der Sorge um die in der rauhen Jahreszeit schwierigere Existenzmöglichkeit, so spricht neben der anima vegetativa noch das instinktive Empfinden grösserer Sicherheit mit, das Meisen und Verwandte Beziehungen mit einander unterhalten lässt; denn unsere Meisen sind nicht besonders fluggewandt und leben in grosser Furcht vor Raubvögeln. Besonders ängstlich scheint in dieser Hinsicht die Blaumeise zu sein, die es möglichst vermeidet, über weite, keinen Baumschutz bietende Flächen zu fliegen.

Da die Blaumeise, wie alle Angehörigen ihrer Sippe, sich stark vermehrt — sie legt zweimal im Jahre bis zu zehn Eiern —, so liegt hierin eine weise Vorsicht der Schöpfung, diese nützlichen Tiere für die Natur zu erhalten, und man kann bei einer so zahlreichen Nachkommenschaft auch die Unermüdlichkeit und rastlose Geschäftigkeit unserer Meisen verstehen, zumal wenn man in Betracht zieht, dass sie neben dem Lebensunterhalt für die stets hungrigen Jungen auch für sich selbst sorgen müssen. Und dies besagt viel, weil sie trotz ihrer geringen Grösse eine Menge Nahrung an Larven und Eiern von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Insekten verbrauchen, die oft so winzig sind, dass täglich schon ein gehöriges Quantum erforderlich ist, ihren Hunger zu stillen.

Trotz der Sorgen, die die Beschaffung der Nahrung unserer Blaumeise manchmal bereitet, scheint sie vom Weltschmerz doch nicht ergriffen zu werden; denn stets ist sie fröhlich. Und während hier ein Zweig oder ein Ast beklopft, dort ein Winkel durchstöbert, auch wohl ein Blatt nach darunter verborgener Beute gewendet wird, wobei sie in allen nur denkbaren Stellungen, bald kopfoberst, bald kopfunterst sich mit ihren spitzen und scharfen Krallen anhäkelt, vernehmen wir ihre wohlklingenden Ruflaute, unter denen gerade zur Paarungszeit ein reizendes, einem fein abgestimmten Glöckchen ähnliches Geklingel auffällt, dem ein lebhaftes „zizi dädä“, auch wohl ein zeterndes „rrrättättättätt“ folgt. — Eine nicht minder angenehme, wenn auch mit der vorigen in der Färbung nicht zu vergleichende Meise ist Meister Hämmerlein, die Sumpfmeise. Auch sie ist überall bei uns heimisch und in Feldgehölzen, Obstgärten, hauptsächlich aber an Orten mit Unterholz und etwas Wasser in der Nähe, wie an mit Weidengebüsch bestandenen Gräben und Bächen, stets zu finden. Dagegen meidet sie, wie die Blaumeise, den reinen Nadelwald. Ihr Name deutet schon auf ihre Beschäftigung hin; denn hämmern und klopfen ist ihre Lieblingstätigkeit. Unter ihresgleichen bevorzugt sie am meisten Sämereien, und es gewährt grosses Vergnügen, ihr zuzuschauen, wie sie ein Körnchen zwischen die Zehen nimmt und es so lange bearbeitet, bis die Hülle springt und den süssen Kern freigibt. In solcher Stellung gewährt sie einen reizenden Anblick, und wenn man bei Vögeln von einem Gesichtsausdruck sprechen darf, dann möchte ich, geradeso wie ich der Blaumeise eine Spitzbubenphysiognomie zuschreibe, bei der Sumpfmeise Schadenfreude herauslesen. Beides spiegelt sich in dem ganzen Habitus der Vögel wieder, und ich weiss nicht, welcher von beiden Meisen ich den grössten Gaunertrick zutrauen soll, ob der Blaumeise, wenn sie einer mit einem Leckerbissen emsig beschäftigten Genossin diesen plötzlich vor den Augen wegstiehlt, damit schnell das Weite sucht und vom sicheren Versteck aus, wo sie den Raub gemächlich verzehrt, teuflisch hinüberblinzelt, oder ob unserer Sumpfmeise, wenn sie sich, scheinbar harmlos von Zweig zu Zweig kletternd,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an einen Vogel heranschleicht, um ihn hinterlistig ins Bein zu zwicken, so dass er seine Beute preisgibt, mit der dann Meister Hämmerlein unter hämischem „hihi hähähä“ davonfliegt.

Wie ganz anders geartet ist dagegen das Haubenmeischen. Zwar steckt auch in ihr der Schalk, und den Bissen aus dem Schnabel lässt auch sie sich nicht so leicht nehmen. Doch so raffiniert, wie die beiden Verwandten, scheint die Haubenmeise, wenigstens nach ihrem Benehmen in der Gefangenschaft, nicht zu sein. Im Freien ist sie, weil nicht überall häufig, seltener zu beobachten, zumal sie dem dichten Nadelwald den Vorzug gibt und nur auf ihren Frühjahrs- und Herbststreifereien, die sie gern in Gesellschaft anderer Meisen unternimmt, in die Vorgehölze der Städte kommt. Ständige Unruhe und Geschäftigkeit, die ihr grosses Nahrungsbedürfnis mit sich bringen, sind auch ihr eigentümlich. Kaum einen Augenblick sitzt sie still. Sie beäugt alles und weiss die verborgenste Beute ausfindig zu machen. Da sie gerade unter den unsere Forstkulturen arg schädigenden Kerfen in ihren verschiedenen Entwickelungsstufen aufräumt, nimmt sie eine hervorragende Stellung unter den gefiederten Waldpolizisten ein. Einen besonderen Schmuck besitzt sie in ihrem Federschopf, den sie aufrichten und anlegen und der als Gradmesser für ihre Seelenstimmung angesehen werden kann. Wer Haubenmeisen im Käfig gehalten, wird dies bestätigen und mit Vergnügen das Haubenspiel beobachtet haben, in dem sie z. B. ihre Erregung kundgibt, wenn ihr etwas nicht geheuer scheint, oder wenn eine andere Meise einen von ihr sorgfältig verborgenen Bissen entdeckt und entwendet hat. Da will das Gezeter und das Hin- und Hertrippeln auf ihrem Sitzplatze, von dem aus sie dem Beschauer hastige Verbeugungen macht, oft gar kein Ende nehmen, und es währt lange, bis die Erregung über die Spitzbüberei einer friedlichen Stimmung Platz macht und sie die gesträubten Kopffedern niederlegt.

Die liebenswürdigen Eigenschaften der Meisen machen sie dem Liebhaber sehr begehrenswert, und die Vögel gewähren ihm, sofern sie mit abwechselungsreichem Futter verpflegt werden und einen geeigneten Flugraum erhalten, viel Vergnügen. Zu beachten bleibt hierbei nur, dass man sie zur Bewegung zwingt und ihnen gerade

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Leckerbissen schwer zugänglich macht. Sonst werden Meisen, und hauptsächlich die Blaumeise, leicht träge, ziehen sich in ihr Schlafkästchen, das allerdings niemals fehlen darf, zurück, und verlassen dieses nur dann, wenn sie wieder Hunger haben. Ich verstopfe deshalb tagsüber das Eingangsloch zu den Schlafkästchen mit Papier oder Kork und erreiche dadurch nicht nur, dass sie sich mehr im Käfig bewegen, sondern auch, dass sie sich abmühen, den den Zugang zu ihrem Heim verschliessenden Pflock zu zerstören, den ich erst gegen Abend wieder entferne. Jedenfalls trägt dies Verfahren dazu bei, der Hinfälligkeit von Blaumeisen, über die man so häufig klagen hört, zu steuern, und im übrigen ist es ein sehr einfaches Mittel, um gefangene Meisen zur Tätigkeit und Bewegung anzuregen, deren sie zu ihrem Wohlbefinden unbedingt bedürfen.

Ein Beitrag zur Biologie des Steinsperlings *(Petronia petronia L.)*.

(Mit Buntbild Tafel VI.)

Von C. Lindner, Wettaburg.

Eine Arbeit von Hellmayr über „Die Formen von *Passer petronius*“ im „Ornithologischen Jahrbuch“ von 1902, der auf Grund von 83 von ihm verglichenen Bälgen verschiedenster Provenienz 7 geographische Formen, darunter eine neue *Petronius petronius exignus* aufstellt, (Hartert führt noch eine 8. Form *P. p. hellmayri-Arrig.*, jedoch als zweifelhaft, in „Die Vögel der paläarktischen Fauma“ auf[1]) gab mir die Veranlassung, das bei uns noch so wenig erforschte Freileben des Steinsperlings, des vielleicht interessantesten Vogels Mitteldeutschlands, genauer kennen zu lernen, schon um gegenüber der Untersuchung des Balges der Biologie des Vogels zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Meine Beobachtungen erstrecken sich allerdings nur auf den Steinsperling in Thüringen, dürften jedoch auch für die Lebensweise des Vogels in andern Gegenden Deutschlands im wesentlichen zutreffen.

[1]) Nachträglich ersehe ich aus Nr. 2 der „Monatsberichte“ von 1905 pag. 23, dass uns Kollibay mit einer neuen Steinsperlingsform *Petronia petronia algeriensis* beschenkt hat, die sich durch ausgesprochen rostfarbenen Ton der Oberseite von den übrigen gut kenntlich abheben soll. Brehm schon trennte den deutschen Steinsperling in *Pyrgita petronia* und *rupestris*.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1. Sumpfmeise, Parus palustris L.
2. Haubenmeise, Parus cristatus L.
3. Blaumeise, Parus coeruleus L.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Hermann Rudolf

Artikel/Article: Meisen. 42-46